



Löschblatt



Jugendaustausch: Ein Löschfahrzeug für Dar es Salaam
Seiltänzer, Himmelsleiter und Zauberstab: Teamtraining in Gudow
Ideen gesucht: Das Betriebliche Vorschlagswesen
Spektakel auf dem Wasser: Schlauchbootwettkampf



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

aus dem Einsatzdienst für den Einsatzdienst, oder von der Wache für die Wache – ein Blatt das ankommt. Das war unsere Prämisse als wir vor zwei Jahren die Redaktion des Löschblattes übernommen haben. Unser Ziel war es, eine Plattform für einen regen Gedankenaustausch zu schaffen. Wir hatten uns vorgenommen, technische Neuerungen vorzustellen, Informationen aus den Wachen und Abteilungen zu vermitteln und einfach mal nette Geschichten und Erlebnisse von euch und über euch zu präsentieren. Das Löschblatt sollte kein „Mitteilungsorgan“ der Führungsetage sein, sondern ein Blatt von und für die Kolleginnen und Kollegen, informativ, aber auch unterhaltend.

DAS HAT, WIE WIR GLAUBEN, in den vergangenen zwei Jahren ganz gut geklappt. Das Löschblatt trifft auf breite Akzeptanz und findet Zuspruch, der von Ausgabe zu Ausgabe gewachsen ist. Selbst von draußen gibt es Lob, die Feuerwehr Hamburg hat offensichtlich ein Mitarbeitermagazin, das sich sehen lassen kann. Das freut uns natürlich und ist ein Grund dafür, dass uns die Arbeit am Löschblatt richtig Spaß bringt. Also, alles bestens, könnte man sagen.

NICHT GANZ! DAS LÖSCHBLATT könnte noch besser werden. Uns fehlt manchmal ein wenig der Schwung, wir wünschen uns einfach noch etwas mehr Engagement seitens der Kolleginnen und Kollegen. Mehr Informationen, mehr Geschichten und auch mehr Kritik. Macht uns doch bitte Vorschläge für Beiträge, die wir bringen sollten, über die Aktivitäten eurer Wachen und Abteilungen, über außergewöhnliche oder auch lustige Einsätze, über tolle Erlebnisse, auch über den Feuerwehralltag hinaus. Wir werden vielleicht nicht alles drucken können was da kommt, aber wir sind uns ganz sicher: Wir könnten das Löschblatt dann noch lebendiger machen, noch informativer und noch unterhaltender – eben als Mitarbeitermagazin von den Mitarbeitern für die Mitarbeiter.

Wir sind auf einem guten Weg und freuen uns auf euch!
Martin Kupper und Oliver von Studnitz

Inhalt

MELDUNGEN	04
Feuerwehr kompakt • Historisches Feuerlöschboot • Vorbild • Flaming Stars • Fototermin • Kinderspaß	
TEAMTRAINING Zwölf Freunde sollt ihr sein	06
VORSCHLAGSWESEN	10
Mit pfiffigen Ideen Prämien kassieren	
FEUERWEHRAKADEMIE Einsatz in Luxemburg	12
CAST Gefahrenabwehr in Europa	13
DIGITALFUNK Neues Schulungskonzept	14
ERHOLUNG Und immer lockt der Harz	15
JUGENDFEUERWEHR	16
Ein Löschfahrzeug für Dar es Salaam	
EHRUNG	17
Hohe Auszeichnung für Reinhard Paulsen	
HAUPTFEUERWACHE AM BERLINER TOR	18
1921 konnte die Wache ihren neuen Standort beziehen	
HUBRETTUNGSFAHRZEUGE	20
Erfahrungen aus dem Einsatzdienst	
GERICHT UND GEWINNSPIEL	21
Hühnchencurry und Wasserski	
SCHLAUCHBOOTWETTKAMPF	22
Die Sieger gingen baden	
AUS ALLER WELT Kurzes und Kurioses international	24
INTERN Briefe • Personalien • Termine	26

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Feuerwehr Hamburg,
 Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT Peter Braun

REDAKTION Martin Kupper, Oliver von Studnitz

mit der 38. LagD: Holger Bartke, Daniel Batlle,

Marco Nitsche, Florian Peters, Jan Ole Unger,

Kai von Holt, Jens Krause

Telefon 040 42851 - 2202, Fax 040 42851 - 2209

E-Mail: loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

PRODUKTION + ANZEIGEN

thomssen.communications,

Kollaustraße 122, 22453 Hamburg,

Telefon 040 5891 - 6950, Fax 040 5891 - 6951,

E-Mail: info@thomssen.com

Gerhard Thomssen, Christian Koch, Detlef Schlottmann

LITHOGRAFIE Ute Ruschmeyer

DRUCK Bahruth Druck & Medien GmbH

ERSCHEINUNGSWEISE viermal pro Jahr

AUFLAGE 5.000

TITELFOTO Die Jugendfeuerwehr des Dogodo-
 zentrums Dar es Salaam

AUS DEM TICKER

Feuerwehr kompakt

+++ DIENSTPLAN FÜR iPhone +++

Eine praktische Anwendung fürs iPhone hat sich Markus Grützner von F36 einfallen lassen. Das Programm bietet die Möglichkeit, trotz der verschiedenen Wachtypen bei der Feuerwehr Hamburg und deren FZ-Regelungen, sich für jeden Tag von allen Wachabteilungen den geplanten Dienst anzeigen zu lassen. Über den Touchscreen lässt sich der Wachtyp (10FZ, 9FZ und 6FZ), die Wachabteilung und die jeweilige FZ-Gruppe individuell einstellen. Nutzbar ist das hilfreiche Programm für alle iPhone/iPod touch ab OS 3.0 und neuer. Es ist im AppStore unter Suchbegriff „FW Schicht“ zu finden



+++ NEUES LOGO +++

Nachdem die Projektgruppe „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ um Vorschläge für einen eingängigen Namen gebeten und diese im Intranet zur Abstimmung gestellt hatte, ergab sich eine Pattsituation. Die besten der Ideen wurden zusammengeführt und daraus für die Gesundheitsinitiative der Feuerwehr Hamburg ein neues Logo entwickelt. „Körperliches, seelisches und soziale Befinden bestimmen, wie gesund man sich fühlt“ so Sabine Holst von der Projektgeschäftsstelle über die Aussage des Logos, „das Projekt will Fitness, Vorsorge und Arbeitsicherheit, aber auch Werte- und Führungskultur fördern. Ein herzliches Dankeschön an alle, die uns unterstützt haben!“ Mehr Informationen im Intranet.

+++ BILDUNGSPLATTFORM +++

Neu: Anschlagens und Aufrichten von Fahrzeugen und anderen Objekten, Lagerung von Verletzten für Ersthelfer, Informationen und Fragebögen Hubrettungsfahrzeuge. Unter www.bildungsplattform-feuak-hamburg.de



25 Jahre historisches Feuerlöschboot

ZU EINER FEIERSTUNDE anlässlich des Jubiläums „25 Jahre historisches Feuerlöschboot-Feuerwehr IV“ kamen auf Einladung der Hamburger Feuerwehr-Historiker im Hamburger Hafen an der Kehrwiederspitze zahlreiche Gäste zusammen. Weiterer Anlass des Treffens: Das im Jahr 1929 auf der Werft August Pahl in Finkenwerder gebaute Feuerlöschboot feierte sein 80-jähriges „Dienstjubiläum“. In seinem Grußwort würdigte Oberbranddirektor Klaus Maurer das große Engagement der freiwilligen Helfer und der unterstützenden Firmen, die alle wesentlich zum Erhalt des Bootes beigetragen haben. Auch Manfred Gihl, der Vorstandsvorsitzende der Hamburger Feuerwehr-Historiker, bedankte sich bei allen für das Engagement. Das Feuerlöschboot „Feuerwehr IV“ wird von den Hamburger Feuerwehr-Historikern, Sparte Feuerlöschboote, betreut und betrieben. Inzwischen wurde es auch in die Denkmalschutzliste der Freien und Hansestadt Hamburg aufgenommen.



Vorbildlich voran

Um eine ausreichende körperliche Verfassung protokolliert zu bekommen, müssen alle Einsatzkräfte der Hamburger Feuerwehr einmal jährlich unsere mobile Atemschutzstrecke (Mobas) durchlaufen. Auch unsere Führungskräfte bleiben davon nicht verschont. Oberbranddirektor Klaus Maurer (Foto) nahm die Gelegenheit wahr, auf der 3. WA am Berliner Tor den Parcours zu meistern. Der Amtsleiter schaffte die Strecke nicht nur ausreichend, sondern vorbildlich. Respekt!



Fototermin

EINEN FEUCHTEN SPASS heckten die Teilnehmer des 103. LamD aus. Voller Ernst teilten sie ihren Kollegen der 104. LamD mit, dass für den gesamten Lehrgang ein Fototermin anberaumt wäre. Sie sollten sich einheitlich in Arbeitsuniform zu einer bestimmten Zeit an der „Rampe“ des Übungsgeländes einfinden, so die „Dienst-anweisung“. Auf die Frage nach dem Grund für den unverhofften Fototermin erklärten die Kollegen der 103. LamD, es sei eine lange Tradition, ein Lehrgangsbild zu machen, das dann später in der Akademie aufgehängt wird. Beim Eintreffen der Gruppe stellten die Kollegen fest, dass bereits alles professionell vorbereitet war. Stativ und Kamera waren in Position, jetzt nur noch in Reih und Glied posieren. Dann entstanden ein paar schöne Bilder ... Schön verschaukelt – typisch Feuerwehr!

Flaming Stars auch in Hamburg

DIE FLAMING STARS sind eine ursprünglich von motorradfahrenden Feuerwehrleuten aus Schleswig-Holstein gegründete Vereinigung, die jetzt auch in Hamburg ins Leben gerufen wurde. Auf der Motorradmesse 2008 hatte sich der Hamburger Kollege Sascha Dölling bei Werner Stöver, dem Vorsitzenden und „Vater“ der schleswig-holsteinischen Flaming Stars, noch einmal gründlich über die Aktivitäten der Feuerwehrbiker informiert. Besonders beeindruckend für Dölling war das Engagement der Flaming Stars für Kinder in Krankenhäusern Schleswig-Holsteins. Natürlich stehen auch Ausfahrten zu anderen Wehren und Ausflüge „des Fahrens wegen“ auf dem Programm. „Ich möchte hier in Hamburg den Kreis der Flaming Stars erweitern und interessierte, motivierte Feuerwehrfrauen und -männer für unsere Gruppe begeistern“, sagt Dölling. Für Rückfragen und weitere Informationen steht er gerne zur Verfügung: Sascha Dölling, Freiwillige Feuerwehr Lurup, Telefon 040 41281010, Mobil: 0172 4544299, Internet: www.feuerwehrbiker-hh.de, Mail: feuerwehrbiker1926-hh@gmx.de



Die Hamburger Flaming Stars (v.l.n.r.): Dominik Reinecke, Josua Heidorn, Jennifer Petschow, Felix Wilhelm, Sabine Beucke, Jörg Braatz, Sascha Dölling



Kinderspaß am HIT-Tag

AUSGERICHTET VON POLIZEI, FEUERWEHR UND THW fand am 21. Juli auf dem Gelände der Landesbereitschaftspolizei wieder einmal der HIT-Tag statt. Das Ferienereignis wurde durch ein großes Aufgebot von F16, den Höhenrettern, der Tauchergruppe (Foto) und der Freiwilligen Feuerwehr unterstützt. Ausgestellt wurden auch verschiedene Fahrzeuge, vom RTW über den GRTW, mehrere LF, der Kran von F32 sowie das TMF52 und die MobAs. Schon vor Eröffnung der Veranstaltung hatte sich eine lange Schlange von Kindern vor den beiden Hubrettungsfahrzeugen gebildet, die zweifellos eine große Attraktion des HIT-Tages waren. Dem Verein Paulinchen e.V., der sich um brandverletzte Kinder kümmert, konnte eine Spende in Höhe von 1.750 Euro überreicht werden. Das große Engagement der Kolleginnen und Kollegen hat sich wieder gelohnt – bei schönstem Wetter haben sie tausenden von Kindern ein tolles Ferienerlebnis beschert.





Schwierige Aufgabe: In vorgegebener Zeit mit verbundenen Augen zurück ins Ferienhaus. Bild links: Die „Himmelsleiter“ musste von jeweils zwei Personen gemeinsam erklommen werden – ohne die senkrechten Leinen zu nutzen

Wie wird man ein starkes Team, oder: Zwölf Freunde sollt ihr sein

Ein Bericht über ein Teamtraining aus Teilnehmersicht

Einzelkämpfer sind bei der Feuerwehr nicht gut aufgehoben. Teamgeist ist von jedem gefragt, der im Feuerwehralltag bestehen will. Das gilt für den Einsatz genauso wie für das tägliche Miteinander auf der Wache. Doch was zeichnet ein gutes Team eigentlich aus? Wie wird man eines? Und wie kann ein gutes Team noch besser werden? Diese wichtigen Fragen wurde auf dem Teamtraining mit den ARTaktiv-Teams der Feuerwehr Hamburg nachgegangen, an dem die Kollegen des gehobenen Dienstes der Feuer- und Rettungswache Wandsbek am 13. und 14. Mai im feuerwehreigenen Ferienhaus in Gudow teilgenommen haben.

In Gudow ging es nicht um Beschwörungsformeln oder Autosuggestion, etwa nach dem Motto „Tsjakkaa, du schaffst es!“. Nein, „ART“ steht für Aktion, Reflexion, Transfer. Umgangssprachlich heißt das dann: „Machen“, „Nachdenken“ und „Übersetzen“, also den Bezug zur Arbeit, zur Feuerwehr herstellen. Unter diesen drei Aspekten wurde das Teamtraining über zwei Tage durchgeführt.

Neben theoretischen Überlegungen, zum Beispiel zur Verdeutlichung von Stärken und Schwächen und deren Bedeutung für eine erfolgreiche Gruppe, wurde vieles vor allem praktisch und an der frischen Luft erarbeitet.

DIE GRUPPE UND IHRE STÄRKE bei der Lösung von Aufgaben standen bei allen Übungen im Vordergrund. Wie gelingt es beispielsweise, dass alle zwölf Gruppenmitglieder den Weg von einem mitten im Wald und abseits des Weges gelegenen Ort zurück in das Ferienhaus finden? Dazu noch in vorgegebener Zeit und mit verbundenen Augen? Oder: Wie stellt man es am geschicktesten an, die Reihenfolge der auf einem Kantholz stehenden Personen zu verändern – ohne dass diese herunterfallen? Hier war Kreativität gefordert, insbesondere aber das Mit-



Artistisch: Mit Hilfe der Gruppe wurde echter Seiltanz möglich

einanderreden und Einanderzuhören, vor allem auch Vertrauen zu haben und Führen und Führung zuzulassen.

Die erste wirkliche Aufgabe war ein Balanceakt auf einem Seil rund einen halben Meter über dem Boden. Spontan dachte ich, das sei für den „Seiltänzer“ nur schwer zu realisieren. Ich sollte mich täuschen. Die Gruppe unterstützte den Einzelnen.

Bei der Gruppenaufgabe „Der Zauberstab“ war es genau anders. Es war allen zwölf Teilnehmern deutlich anzumerken, dass wir nach Kenntnis der Problemstellung überzeugt waren, diese Sache locker erledigen zu können. „Legt den Stab auf die Erde, ohne ihn fallen zu lassen!“ Doch zu unserer Überraschung kann es schon ziemlich schwierig sein, eine auf den Fingern liegende Zeltstange gemeinsam auf den Boden zu legen. Beim ersten Versuch wanderte der Stab in die falsche Richtung, nämlich nach oben. Weil niemand den Kontakt zur Stange verlieren





Knifflige Aufgaben: Keiner darf herunterfallen, während die Reihenfolge der Personen verändert wird. Bild links: Gemeinsames Balancieren einer Stange sieht einfacher aus, als es ist

Anschauliche Übungen eröffneten einen völlig neuen Blick auf interessante gruppensdynamische Prozesse

durfte, hob sie offenbar jeder automatisch an. Weitere Fehlversuche folgten. Konfrontiert mit diesem Desaster waren die Schuldigen auch schnell gefunden. Leugnen zwecklos, Wechsel der Plätze. Es wurde nicht besser, die verflixte Stange ging immer wieder gen Himmel. Erst als einer aus unserer Mitte damit begann – aber das soll jede Gruppe lieber selbst für sich herausfinden ... Verblüfft und einigermaßen geschafft legten wir das Ding schließlich ab.

Das Besteigen der „Himmelsleiter“ war die dominierende Herausforderung des zweiten Tages. Mitten im Wald war zwischen zwei Bäumen eine überdimensionale Strickleiter befestigt. Kanthölzer mit einer Stärke von acht mal acht Zentimetern und zwei Metern Länge stellten die Sprossen dar. Die Seitenleinen durften beim Aufsteigen nicht angefasst werden, also eine sehr instabile Angelegenheit. Jeweils zwei Partner – ausgerüstet mit der Absturzsicherung – bestiegen die Leiter.

Allein lief hier gar nichts, man war auf seinen jeweiligen Partner angewiesen. Balance, Geschicklichkeit, Kraft, aber auch gegenseitiges Vertrauen und Kommunikation mit dem Partner sowie der restlichen Gruppe am Boden waren bei dieser Übung ausschlaggebend.

NICHT NUR NACH DIESER AKTION fand im Anschluss eine Reflexion des Erlebten statt. Dabei ging es beispielsweise darum, sich bewusst zu machen, welche Rollen jeder Einzelne übernommen und wie er sie ausgefüllt hatte. Wichtig war auch zu erfahren, welche Form von Kommunikation stattgefunden oder nicht stattgefunden hatte. Und schließlich: Hatte es eine Führung gegeben und wie waren alle Gruppenmitglieder bei der Problemlösung beteiligt? Die abschließende Übertragung der Reflexionsergebnisse auf unseren Feuerwehralltag war häufig nicht mehr schwierig.

Folgende Schlüsse ziehe ich aus dieser gelungenen Veranstaltung: Je nach Aufgabenstellung kann der „Bauer“ zum „Turm“ werden, wobei nur das harmonische, gut kommunizierte Zusammenspiel aller „Figuren“ zum Erfolg führt. Die



Hier ziehen alle an einem Strang: Die Teilnehmer freuten sich über viele neue Eindrücke fernab des beruflichen Alltages

räumliche Trennung von den Dienststellen, plus Übernachtung, war hier absolut von Vorteil. Ein Teamtraining, im Keller der Feuerwehrrakademie, angesetzt für einen Schultag, kann nicht diese Eindrücke vermitteln. Kein Pausenzeichen konnte uns „retten“.

Die drei Trainer des ARTaktiv-Teams (Erneli Martens, Claus Lochmann und Jörg Büttner), unterstützt von Rainer Boda und Heiko Andersen, haben mit vielen interessanten und anschaulichen Übungen einen völlig neuen Blick auf gruppensdynamische Prozesse eröffnet und sicher dazu beigetragen, dass das Team von F 21 durch die Bewältigung der gestellten Aufgaben alltägliche Situationen zukünftig auch aus einem anderen Blickwinkel sehen und besser auf die Aufgaben reagieren kann, die sich im Dienstalltag stellen. Das Seminar soll im Laufe der Jahre für alle Dienststellen der Feuerwehr Hamburg angeboten werden und wird einen wichtigen Beitrag zu einem noch erfolgreicherem Miteinander leisten.

Stefan Buschendorf / Ingo Krause

Das Betriebliche Vorschlagswesen bei der Feuerwehr Hamburg



Alle Beschäftigten der Freien und Hansestadt Hamburg haben die Möglichkeit, ihre guten Ideen und Verbesserungen über das so genannte Betriebliche Vorschlagswesen einzureichen, sie prüfen und prämiieren zu lassen. Das Löschblatt zeigt, wie das BVW innerhalb der Feuerwehr funktioniert

F „Warum ist dieser Vorgang nur so verdammt umständlich?“ Wer fragt sich das nicht gelegentlich bei über Jahre eingeschliffener, in Wahrheit aber überholter Abläufe. Oder: „Wäre es nicht sehr viel sicherer, wenn ...?“ Und auch wenn's ums liebe Geld geht, kommen so manche Kolleginnen und Kollegen schon mal ins Grübeln: „Wenn wir das Teil A durch das Teil C ersetzen, würden wir dann nicht einen Haufen Geld sparen?“

Gute Ideen hat zweifellos jeder in seiner Dienstzeit. Manche davon würden sich „nur“ im Kleinen auswirken, andere könnten die Feuerwehrlandschaft grundsätzlich verändern. Doch wie bringt man seine Idee an den Mann?

Dazu wurde in der Freien und Hansestadt vor über 30 Jahren das Betriebliche Vorschlagswesen (BVW) eingerichtet. Seit dem 1. Oktober 2000 besteht es in der jetzigen Form. Das Ziel ist klar formuliert: Alle Kolleginnen und Kollegen sollen motiviert

werden, die Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit ihres Handelns durch Verbesserungsvorschläge zu steigern.

Angesprochen sind hierbei innerhalb der Feuerwehr Hamburg sowohl Beamte, als auch Tarifbeschäftigte in der Verwaltung oder der technischen Abteilung. Aber auch Kolleginnen und Kollegen, die sich bereits im Ruhestand befinden, sind herzlich eingeladen, Vorschläge einzureichen. Bei wem? Bei einem der Koordinatoren für das Betriebliche Vorschlagswesen. Der BVW-Koordinator bei der Feuerwehr ist Klaus Wendlandt. Er übt diese Funktion seit Januar 2007 aus und war vorher an F253 im Einsatzdienst tätig.

Wie ist nun der Werdegang einer zündenden Idee zum prämierten Verbesserungsvorschlag? Zunächst muss ein wenig Schreiarbeit geleistet werden. Hierzu gibt es einen speziellen Vordruck im Feuerwehr-Intranet, der direkt am Bildschirm ausgefüllt werden kann. „Ein Verbesserungsvorschlag sollte immer den derzeitigen Sachstand und die gewünschte Veränderung aufzeigen. Also: Was soll warum und auf welchem Weg geändert werden.“, erklärt Klaus Wendlandt.

Nachdem das Formblatt für betriebliche Vorschläge ausgedruckt und unterschrieben wurde, muss es an FL/S11 – unter diesem Leitzeichen ist der BVW-Koordinator zu erreichen – geschickt werden. Über FL/V geht der Verbesserungsvorschlag dann an die so genannte gutachterliche Dienststelle, und zwar je nach Inhalt des Vorschlags – technische Verbesserungen werden zur Beurteilung an die Abteilung Technik und Logistik weitergeleitet, Ideen, die die Ausbildung betreffen, werden von der Feuerwehrakademie bearbeitet.

Der Verbesserungsvorschlag wird dann mit einer Bewertung der Dienststelle zurück an FL/S11 geschickt. Diese Bewertung enthält dann entweder eine Ablehnung oder eine Befürwortung zur Umsetzung des Vorschlags. Befürwortung bedeutet im Regelfall Umsetzung, und Umsetzung bedeutet Prämierung.

Dabei werden zwei Kategorien unterschieden: Entweder so genannte „quantitative Vorschläge“, die aufgrund des Vorschlags eine finanzielle Einsparung im Budget der Feuerwehr erbringen. Hier können Prämien von bis zu 20 Prozent der eingesparten Summe ausgeschüttet werden. Oder „qualitative Vorschläge“, bei denen der Vorschlag zum Beispiel einen Arbeitsablauf sicherer macht

AUS DEM TICKER

UMGESETZTE VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE

- 7.4.2008 – verschließbare Hartboxen zur sicheren Lagerung von Cool-Packs auf den RTW-Rucksäcken. Prämie: 250,-
- 17.6.2008 – Prevor Previn® Spüllösung auf U-Dienst-Fahrzeug verlasten. Previn® ist eine hypertone Lösung, um bereits ins Haut-Gewebe eingedrungene Stoffe zu entfernen. Prämie: 150,-
- Beschaffung der TVP-Box (ausführlich im Löschblatt 35 beschrieben). Aufgrund des Einsparpotentials gegenüber einem vergleichbaren System hohe Prämie.

**Verschließbare Hartboxen:
Wolfgang Wegener kassierte für
seinen Verbesserungsvorschlag
eine feine Prämie**





Verbesserungsvorschlägen auf der Spur: Klaus Wendland, BVW-Koordinator der Feuerwehr Hamburg

BEWERTUNGSSCHEMA ANWENDUNGSBEREICH DES VERBESSERUNGSVORSCHLAGES

Bedeutung des Verbesserungsvorschlags	Klein, z.B. ein Arbeitsplatz / Referat	Mittel, z.B. eine Abteilung	Groß, z.B. ein Amt / eine Behörde	Groß, bezirksübergreifend	Sehr groß, behördenübergreifend
Groß	250 Euro	375 Euro	500 Euro	1.000 Euro	1.500 Euro
Mittel	150 Euro	250 Euro	375 Euro	700 Euro	1.000 Euro
Klein	52 Euro	150 Euro	250 Euro	375 Euro	500 Euro

oder vereinfacht. In dieser Kategorie wird die Bedeutung des Vorschlags nach seiner Auswirkung in dem Anwendungsbereich prämiert (siehe Tabelle „Bewertungsschema“). Verbesserungsvorschläge von überragender Bedeutung oder mit lang anhaltender Wirkung können mit mehr als 1.500 Euro prämiert werden. Wer kein Geld möchte, kann sich seine Prämie bis zu einem bestimmten Satz in Form von Sonderurlaub auszahlen lassen.

Auch der Personalrat der Feuerwehr Hamburg ist mit im Boot. Er überprüft, ob eine eventuelle Ablehnung gerechtfertigt oder ob die Prämienhöhe in Ordnung ist. Mit seiner Zustimmung wird dann der Weg für die Umsetzung freigegeben. Die von dem Verbesserungsvorschlag betroffene Dienststelle erhält dann erneut eine Nachricht von FLV. Dieses Mal mit der Umsetzungsaufforderung der Idee. Kommt von dort die Rückmeldung, dass diese erfolgt, kann die Prämie mit dem Gehalt ausgezahlt werden.

Leider können nicht alle Einreichungen umgesetzt und prämiert werden. Ursächlich hierfür können verschiedene Gründe sein. Wenn ein Vorschlag bereits zuvor eingereicht wurde, dann

ÜBERSICHT ÜBER VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE

Jahr der Einreichung	Anzahl der Vorschläge	Davon umgesetzt und prämiert
2007	37	9
2008	47	11
2009	bis jetzt 38	alles noch laufende Vorgänge

ist die Idee nicht neu und darf auch nicht zweimal prämiert werden, auch dann nicht, wenn sie noch nicht umgesetzt wurde. Vorschläge, die gegen geltendes Recht verstoßen, oder aber Ideen, die technisch nicht zu realisieren sind, werden ebenso abgelehnt. BVW-Koordinator Wendlandt gibt hier gerne im Vorwege Auskunft, ob eine Idee bereits eingereicht wurde.

Ein Blick auf die Zahlen der vergangenen Jahre macht eines deutlich: Immer mehr Kolleginnen und Kollegen reichen Verbesserungsvorschläge ein – Tendenz erfreulicherweise steigend!

Jan Ole Unger



Ausbildung zum Rettungsassistenten in Luxemburg: die Lehrgangsteilnehmer der Freiwilligen Feuerwehr Luxemburg mit Fachbereichsleiter Michael Giehl (von links) und den Fachlehrern Thomas Kohlenberg, Ingo Funke und Kai von Holt

Die Feuerwehrakademie im „Auslandseinsatz“

Seit einigen Jahren bildet die Feuerwehrakademie Kolleginnen und Kollegen der BF Luxemburg aus. Rund 100 wurden inzwischen zum Rettungsassistenten ausgebildet. Der größte Teil der Ausbildung findet hierbei vor Ort in Luxemburg statt



Vielen Kolleginnen und Kollegen der Berufsfeuerwehr oder den Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr wird während ihrer Fortbildungsveranstaltungen an der Feuerwehrakademie nicht entgangen sein, dass die Fachlehrer der einzelnen Fachbereiche, in besonderem Maße die Kollegen der „weißen Schiene“, nicht nur BF- und FF-Personal in ihren Unterricht begrüßen, sondern auch externe Gäste, wie zum Beispiel Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Bereichen der Bundeswehr, der Werkfeuerwehr oder der Polizei.

Entgangen ist vielen Kolleginnen und Kollegen jedoch, dass das Referat (im neuen Sprachgebrauch Institut) Rettungsdienstausbildung bereits seit 2001 enge Kontakte zur Berufsfeuerwehr Luxemburg pflegt. Nachdem sich im Vorfeld führende Mitarbeiter der BF Luxemburg als Seminarteilnehmer von der

Leistungsfähigkeit der damaligen LFS überzeugen konnten, wurde ein Konzept zur Indoor-Aus- und Fortbildung im Großherzogtum Luxemburg vor Ort entwickelt. Dabei galt es, die Wünsche der BF Luxemburg hinsichtlich der Ausbildungen zum Rettungsassistenten, Rettungsassistenten, Lehrrettungsassistenten und seit neuestem auch zum staatlich geprüften Desinfektor nach hiesigen rechtlichen Vorgaben auszubilden.

Nach umfangreichen erfolgreichen Verhandlungen und Abstimmungen mit der zuständigen hamburgischen Gesundheitsbehörde gelang es, den rechtlichen Rahmen klar zu definieren, um den Kolleginnen und Kollegen der BF Luxemburg eine qualifizierte Ausbildung zu garantieren.

In den zurückliegenden Jahren wurden bereits vorhandene Rettungsdienstkräfte, aber auch neue Feuerwehrrekruten der

BF Luxemburg im Rahmen der dortigen Grundausbildung durch Fachlehrer der Feuerwehrrakademie, Privatdozenten und Ärzte auf ein einheitliches Niveau nach deutschem Recht zum Rettungssanitäter und anschließend zum Rettungsassistenten ausgebildet. So wird zum Beispiel ein Großteil der erforderlichen Ausbildungsmaßnahmen, nämlich rund 90 Prozent der Unterrichte und Übungen, in den Räumlichkeiten der BF Luxemburg durch die oben aufgeführten Kollegen vor Ort durchgeführt. Lediglich etwa zehn Prozent, also nur die unmittelbare Prüfungsvorbereitung und die staatliche Abschlussprüfung, finden nach deutschem Recht in gewohnter Art und Weise an der Feuerwehrrakademie in Hamburg statt. Die Ausbildung zum Rettungssanitäter im Vorfeld wird hingegen komplett vor Ort bei den Kollegen in Luxemburg absolviert.

Nicht ohne Stolz kann gesagt werden, dass nach zwei Sonder-Rettungsassistentenlehrgängen für ältere, sich bereits länger im Dienst befindliche Kollegen der BF Luxemburg derzeit der zweite Rettungsassistentenlehrgang läuft und dass bis heute etwa 100 Mitarbeiter der BF Luxemburg durch Kollegen der Feuerwehr Hamburg zum Rettungsassistenten ausgebildet wurden.

Wichtig ist es auch festzuhalten, dass die originären Aufgaben der Fachbereiche, nämlich die Aus- und Fortbildung der eigenen Kolleginnen und Kollegen im Bereich Rettungsdienst in Hamburg, dadurch nicht vernachlässigt werden. Durch den „Blick über den Tellerrand“ konnte in den letzten Jahren die hiesige Ausbildung verbessert werden und die resultierenden Einnahmen zur Verbesserung und Neubeschaffung von Arbeitsmitteln an der Feuerwehrrakademie investiert werden.



Praktische Ausbildung in den Räumlichkeiten der Berufsfeuerwehr Luxemburg

Trainings- Konzepte für Gefahrenabwehr in Europa



Große Industrieunfälle, Naturkatastrophen und Terrorlagen stehen im Fokus des Forschungsprojektes „CAST“ (steht für:

Comparative Assessment of security-centered Training curricula for First Responders on disaster management in the EU). Das Forschungsprojekt wurde am 1. Juli 2009 unter Beteiligung der Feuerwehrrakademie Hamburg gestartet.

Gemeinsam mit Partnern aus Österreich, Deutschland, Tschechien, Ungarn, Spanien und Schweden sollen bis zum Juni 2011 neue Trainingsmethoden, Technologien und Taktiken der Gefahrenabwehr für „First Responder“ – hier sind Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei gemeint – erarbeitet werden.

In einer ersten Phase werden zunächst die einschlägigen Trainingsprogramme aller EU-Staaten abgeglichen und Erfahrungen zu bisherigen Katastrophen gesammelt. In der zweiten Projektphase wird dann ein standardisiertes Curriculum für das Training der Ersteinsatzkräfte entwickelt. Für das Projekt stehen 2.860.000 Euro zur Verfügung.

Gerade bei komplexen Schadenslagen ist eine fundierte Aus- und Fortbildung von überlebenswichtiger Bedeutung für unsere Einsatzkräfte. Schon während der Projektphase werden wir innerhalb der Feuerwehr Hamburg zahlreiche Innovationen auf ihre Einsatztauglichkeit testen können.

Unsere CAST-Projektgruppe trifft sich jeweils donnerstags an der Feuerwehr-Akademie. Sie verfügen über Englischkenntnisse und möchten sich gerne im Rahmen einer Nebentätigkeit einbringen? Sprechen Sie uns an! *Franz Petter*

Schulungskonzept Digitalfunk

Der Fachbereich „Führung und Kommunikation“ an der Feuerwehrakademie hat ein Konzept zur Schulung der Einsatzkräfte im Digitalfunk entwickelt. In drei Modulen wird der sichere Umgang mit der neuen Technik vermittelt



John Ralph (von links), Michael Lübstorf und Gilbert Tagge vom Fachbereich Führung und Kommunikation

F Man sollte denken Funk ist Funk. Ob digital oder analog spielt da doch keine Rolle. Schließlich haben alle Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr in der Grundausbildung gelernt, mit dem Funkgerät umzugehen und werden stets durch verschiedene Fortbildungsmaßnahmen auf dem aktuellen Stand gehalten. Bei den Freiwilligen Feuerwehren ist die Funkausbildung zwar nicht Bestandteil der Truppmann-/Truppführerausbildung, sondern wird erst durch einen Sonderlehrgang vermittelt. An den Wehren aber wird der Umgang mit dem Funkwerkzeug nahezu jedem beigebracht.

Nun sollte es doch eigentlich egal sein, ob man analog oder digital funkt. Ist es aber nicht, es gibt da doch einige Unterschiede. So sollte man schon den Unterschied zwischen Netzmodus und Direktmodus kennen. Oder wissen was ein Gateway ist. Beim Digitalfunk gibt es keine Kanaleinstellung mehr, dafür aber Gesprächsgruppen.

UM DIE NEUERUNGEN ALLEN EINSATZKRÄFTEN zu vermitteln, hat der Fachbereich „Führung und Kommunikation“ an der Feuerwehrakademie ein Schulungs- und Fortbildungskonzept entwickelt. Mit Hilfe von drei Ausbildungsmodulen sollen die Einsatzkräfte im Umgang mit dem Digitalfunkbetrieb geschult werden. Das Modul 1 bietet das Basiswissen zum Thema Digitalfunk, etwa den Netzaufbau und die neuen Begrifflichkeiten, es werden Direkt- und Netzmodus erklärt und die Vorteile des digitalen Funkbetriebes und neue Einsatzmöglichkeiten veranschaulicht. Im Modul 2 werden Bedienelemente und neue Funktionen der neuen Geräte vorgeführt sowie der praktische Umgang damit geübt. Das dritte Modul befasst sich mit der Abwicklung des einsatzbezogenen Funkverkehrs. Die korrekte Betriebssprache wird aufgefrischt und die neue Funktaktik gefestigt.

Die Vermittlung der Lerninhalte erfolgt grundsätzlich über Multiplikatoren. An den Dienststellen der Berufsfeuerwehr werden die Wachausbilder „Kommunikation“ eingesetzt. Bei den Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren kommen die Multiplikatoren zunächst aus den Reihen der sechs Wehren mit der Sonderkomponente „Fernmeldedienst“. Alle Dienststellen haben bereits einen Ausbildungsordner erhalten, der aber bisher nur Inhalte zum Modul 1 enthält. Die Lerninhalte für Modul 2 und Modul 3 werden zum Ausbildungsordner hinzugefügt, sobald eine Entscheidung zur Beschaffung eines Gerätetyps getroffen ist. Diese Ausbildungsunterlagen beinhalten Power-Point-Präsentationen und Foliensätze. Für praktische Übungen und Gerätekunde gibt es später auch die Möglichkeit, Originalfunkgeräte leihweise zu erhalten.

Zum Selbststudium steht die Bildungsplattform für alle Kollegen und Kameraden der Feuerwehr Hamburg bereit: www.bildungsplattform-feuak-hamburg.de.



ÜBER DEN REITER „Führung und Kommunikation“ kommt man zu den Online-Kursen Digitalfunk. Benutzernamen und Passwörter für die Bildungsplattform sind über die Wachführer, Bereichsführer oder Abteilungsleiter zu erfahren. Im Online-Kursus kann man bereits seit Mitte 2008 das Mo-

dul 1 virtuell durchlaufen. Modul 2 mit drei Kursen zu den derzeitigen Testgeräten ist ebenfalls schon online. Das Modul 3 ist noch in Arbeit, wird aber bald auch auf der Bildungsplattform aufgerufen werden können.

Die neue Funkstruktur bringt für die Einsatzkräfte ab der Fahrzeugföhrebene viele Veränderungen. „Funk folgt Führung“ soll konsequent umgesetzt werden und eine effiziente Nutzung der Funkebenen ermöglichen. Dazu wird es ab September 2009 an der Feuerwehrakademie Präsenzveranstaltungen für die ca. 400 Personen aus den Reihen der Berufsfeuerwehr geben. Die Führungskräfte der Freiwilligen Feuerwehr sollen ebenfalls in einer Präsenzveranstaltung geschult werden. Der Termin stand bis Redaktionsschluss noch nicht fest.


Nun bleibt nur noch abzuwarten, welche digitalen Funkgeräte beschafft werden. Dann sollten bis zur Einführung des digitalen Funkzeitalters bei der Feuerwehr Hamburg alle Kollegen und Kameraden mit dem neuen System umgehen können. Abschließend wissen dann auch alle Einsatzkräfte, dass man über ein Gateway eine Verbindung zwischen Endgeräten im Direktmodus und Funkgeräten im Netzmodus herstellen kann.

Marco Nitsche



Immer wieder lockt der Harz

In den beiden Gästehäusern Gudow (Mecklenburg-Vorpommern) und Hahnenklee (im Harz) der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg nimmt die Belegung ständig zu. Nach den Abenteuern auf der ganzen Welt zieht es wieder viele Urlauber in den Harz

 Das Gästehaus in Hahnenklee erfreut sich wachsender Beliebtheit. Wohl nicht zuletzt, weil es in den vergangenen Jahren gründlich renoviert wurde. Die Zimmer und Apartments sind mit neuen Möbeln ausgestattet und viele haben nicht nur ein Doppelbett, sondern zusätzlich eine „Schlafcouch“. So sind auch größere Familien oder überraschender Besuch übers Wochenende kein Problem. Auf jeden Fall hat die freundliche Bewirtung durch Frau Marlies Althenhövel einen großen Anteil an der steigenden Beliebtheit.

Auf dem Hof ist eine gemütliche Grillecke entstanden, die gerne genutzt wird. Hinter dem Haus können sich die Kinder auf dem kleinen Spielplatz austoben. Sollte es doch einmal regnen, dann geht's in einer Spielecke im Haus munter weiter.

Auf dem Berg wurde inzwischen eine Mountainbike-Strecke errichtet, die viele Besucher anlockt. Im Ort haben mehrere Lokale wieder eröffnet. So ist Hahnenklee ein idealer Ausgangspunkt, um den Harz zu erkunden, innerhalb einer Stunde ist man mit dem Auto an jedem gewünschten Ziel, ob Goslar, Clausthal-Zellerfeld, Braunlage oder Wernigerode. Viele Gruppen erkunden den Harz auch gerne mit dem Fahrrad oder wandern durch die wunderschöne Natur. Schaut euch mal auf unserer Internetseite um: www.efeu-hh.de

Und nun zu einem Angebot: Bis zum Erscheinen des nächsten Löschblatts gilt: Sieben Übernachtungen für vier – wer bei der Buchung angibt: „Aktion Löschblatt“, zahlt bei sieben Übernachtungen nur vier. Das Angebot gilt für alle Aufenthalte in diesem Jahr bei Neubuchungen.

Übrigens: Wir brauchen Verstärkung. Wer hat Lust, uns zu unterstützen? Wir suchen einen Kassenswart und freuen uns auch über jegliche andere Hilfe.

Bitte Kontakt aufnehmen mit unserem ersten Vorsitzenden, Uwe Ehlebracht, unter 040 - 592446, Mobil 0171 - 5543709 oder ue-ehlebracht@alice-dsl.de

Und wann erlebst Du den Harz? Buchungen nimmt Gunter Schäfer an unter 040 - 7675 5310 oder buchung@efeu-hh.de.

Wir freuen uns auf jeden Gast, sei herzlich willkommen!



Gemütlichkeit in Hahnenklee: Die Zimmer wurden renoviert und mit neuen Möbeln ausgestattet



Künftig in Dar es Salaam in Tansania im Einsatz: der Mercedes Benz Rundhauber MB 1113 L. (Rechts von oben nach unten): Die Jugendfeuerwehr des Dogodo Berufsschulzentrums, Löschangriffsübung nach DV 3 auf einen simulierten Containerbrand, Holger Kuhle, Leiter der Werksicherheit der Aurubis AG, übergibt das Fahrzeug

Ein Löschfahrzeug für Zimamoto mdogo

Zimamoto mdogo – kleiner Feuerwehrmann auf Kisuaheli. Einige der jungen Feuerwehrleute aus Dar es Salaam, der größten Stadt Tansanias, hatten jetzt Gelegenheit zu einer kurzen Unterweisung an der Landesfeuerwehrschule. Und bekamen ein Löschfahrzeug geschenkt – einen Mercedes Benz Rundhauber MB 1113 L



Unter dem lauten Signal der Bosch-Hörner setzt sich das Löschfahrzeug in Bewegung. Nach einer kleinen Platzrunde nähert es sich der angenommenen Einsatzstelle, den „brennenden“ Containern, und bleibt stehen. Die Besatzung sitzt ab und nimmt Stellung hinter dem Fahrzeug. Laute Kommandos ertönen, der Löschangriff beginnt – Ein sehr vertrauter Anblick auf dem Übungsgelände der Landesfeuerwehrschule in Hamburg. Was ist daran so besonders?

Beim näheren Hinsehen fallen einige Besonderheiten auf. Die Besatzung des Löschfahrzeuges ist dunkelhäutig, es handelt sich um tansanische Jugendliche unter dem Kommando ihres Lehrers, unterstützt von zwei Berufsfeuerwehrleuten des Firedepartment Dar es Salaam.

Das Löschfahrzeug fällt auf. Einen Mercedes Benz Rundhauber MB 1113 L aus dem Jahr 1976 trifft man auf diesem Gelände eher selten. Und auch die Sprache ist ungewohnt. Kisuaheli ist auch hier, wo viele Feuerwehrleute aus anderen Ländern ausgebildet werden, eher selten.

Unter den Augen des Staatsrats der Innenbehörde, dem Leiter der Feuerwehr Hamburg, dem Landesjugendfeuerwehrwart, dem Leiter der Werksicherheit der Firma Aurubis (ehemals Norddeutsche Affinerie) und dem Konsul der Republik Tansania zeigen die Gäste aus dem Dogodogo Berufsschulzentrum, das im Norden von Dar es Salaam liegt, was sie in einer ersten Unterweisung in der vergangenen Woche gelernt haben. Danach übergibt ihnen der Vertreter der Aurubis das Löschfahrzeug für ihre junge Jugendfeuerwehr.

Wie kam es zu diesem Ereignis? Im Jahre 1995 begann die Jugendfeuerwehr Hamburg im Auftrag der Bürgermeister der Städte Hamburg und Dar es Salaam mit dem Aufbau eines Internationalen Jugendaustausches.

ALS PARTNER IN DAR ES SALAAM wurde neben dem Firedepartment auch das Dogodogo Center im nördlichen Stadtteil Bunju ausgewählt. Hier leben ehemalige Straßenkinder, die in einem Berufsschulinternat in zwei Jahren auf die Berufe Tischler und Schneider vorbereitet werden.

Diese Jugendlichen erhalten die Möglichkeit, in ihrer Freizeit eine Jugendfeuerwehr aufzubauen, die wiederum Partner der JF Hamburg im Jugendaustausch ist.

Die Idee orientiert sich an den Modellen der Internatsfeuerwehren von Louisenlund und Salem in Deutschland.

Die Jugendarbeit in der ersten tansanischen Jugendfeuerwehr wird zu einer willkommenen Abwechslung der Jugendlichen im angebotsarmen Stadtteil. Die damit verbundene Ausbildung in Brandschutz, Technische Hilfeleistung und Erste Hilfe qualifiziert die Jugendlichen darüber hinaus sowohl für die eigene Sicherheit, aber auch für eine spätere Berufstätigkeit als Feuerwehrmann.

Damit diese Idee auch gelingen kann, müssen mehrere Voraussetzungen geschaffen werden:

1. Die technische Ausstattung stammt aus verschiedenen Quellen. Neben dem Löschfahrzeug der Aurubis stellen die Feuerwehr Hamburg und verschiedene andere Feuerwehren aus den Nachbarländern das technische Gerät und gebrauchte Einsatzbekleidung zur Verfügung.

2. Die Ausbildung in Dar es Salaam wird von einem Freiwilligen mit Feuerwehrerfahrung aus dem „Weltwärts-Programm des BMZ“ durchgeführt.

Der Kooperationspartner Kawaida e.V. entsendet Freiwillige für ein Jahr nach Afrika und betreut sie vor Ort.

3. Das Dogodogo Center richtet einen Carport für das Fahrzeug und eine Wohnung für den Freiwilligen ein.

4. Ausbildungsunterlagen der Jugendfeuerwehr Hamburg werden an die örtlichen Besonderheiten angepasst und ins Kisuaheli übersetzt.

5. Die Jugendfeuerwehr Hamburg setzt die Reihe der Internationalen Begegnungen in Hamburg und Dar es Salaam fort.

Reinhard Paulsen

Ehrung für den Vater der Internationalen Jugendarbeit

Im Rahmen des 9. Landeszeltlagers der Jugendfeuerwehr Hamburg, das mit 750 Teilnehmern in Grömitz stattfand, wurde der ehemalige Bereichsführer der FF und langjähriger Jugendfeuerwehrwart in Wellingsbüttel, Reinhard Paulsen, mit einer besonderen Ehrung gewürdigt



In Gegenwart der vier internationalen Jugendgruppen aus Luxemburg, Tansania, Nicaragua und Honduras, erhielt er vom Landesjugendfeuerwehrwart Uwe von Appen im Beisein von Oberbranddirektor Klaus Maurer und dem Vertreter des Landesbereichsführers, André Wronski, die Ehrennadel der Deutschen Jugendfeuerwehr in Gold – eine Auszeichnung, die seit 42 Jahren in Hamburg nur fünf weiteren Kameraden zuteil wurde.

1998 war das Jahr, in dem die Erfolgsgeschichte Internationales begann. Reinhard Paulsen fuhr das erste Mal mit einer Jugendgruppe in Hamburgs Partnerstadt León in Nicaragua. Seitdem fanden sechs internationale Begegnungen mit Nicaragua, Honduras und Salzburg statt. Außerdem stieß er 2006 das Tor nach Afrika auf: Jährlich finden mittlerweile Jugendbegegnungen mit Hamburgs künftiger Partnerstadt Dar es Salaam in Tansania statt. Und auch gen Osten streckte er seine Fühler aus. Für Hamburg war er in China und hat Kontakte in der Russischen Föderation geknüpft, mit der die Partnerschaft derzeit aufgebaut wird.

So reiht sich Reinhard Paulsen nach 40 Dienstjahren in seinem 60. Lebensjahr in eine Reihe von verdienten Leistungsträgern der Jugendfeuerwehr in Hamburg und in Deutschland ein.



Reinhard Paulsen mit Ehefrau: Auszeichnung für seine Arbeit im Dienst der Jugendfeuerwehr



Fahrzeugcheck vor der FuRW 22 am Berliner Tor

Die Hauptfeuerwache am Berliner Tor

Die Feuerwache 1, gleichzeitig die Hauptfeuerwache (HFW), war ursprünglich an der Spitaler Straße / Ecke Kurze Mühren untergebracht. Der Neubau eines Wachgebäudes für die HFW am Berliner Tor war ab 1914 jahrelang nur schleppend vorangekommen – erst 1921 konnte die Wache an den neuen Standort umziehen

 Am 12. November 1872 trat die neu gegründete Berufsfeuerwehr ihren Dienst in drei Feuerwachen an, die gleichmäßig auf das Hamburger Stadtgebiet verteilt waren. Alle Wachen waren in umgebauten älteren Gebäuden untergebracht worden, sodass schon nach drei beziehungsweise vier Jahren die Wachen 2 und 3 diese Provisorien aufgeben mussten und für sie neu errichtete Feuerwachen bezogen. Die Feuerwache 1, gleichzeitig die Hauptfeuerwache (HFW), war in einem Hinterhof an der Spitalerstraße / Ecke Kurze Mühren in einem Gebäude untergebracht, das zuvor als Glockengießerei genutzt worden war. Neben der eigentlichen Feuerwache waren auch die Büros der Feuerwehramtsleitung, der Materialverwaltung, der Telegraphenzentrale und verschiedene Reparaturwerkstätten untergebracht. Viele Dienstwohnungen befanden sich in angrenzenden Nachbarhäusern.

Mit der Zeit wuchsen die Aufgaben der Hamburger Feuerwehr, jedoch nicht ihre Räumlichkeiten. Die ersten Planungen zum Neubau der HFW an einem günstiger gelegenen Standort begannen 1909. Ein Grund dafür dürfte auch gewesen sein, dass die Feuerwehrgebäude im Sanierungsgebiet der Altstadt lagen. Schon 1908 war mit dem Abbruch zahlreicher in der Nähe liegender Straßenzüge begonnen worden, um die Mönckebergstraße als Verkehrsachse zwischen Rathausplatz und Hauptbahnhof und den darunter verlaufenden U-Bahn-Tunnel bauen zu können. 1912 wurde schließlich dem Antrag der Deputation für

das Feuerlöschwesen auf Verlegung der HFW von der Spitalerstraße zum Berliner Tor vom Senat und der Bürgerschaft genehmigt und auch die notwendigen Mittel in Höhe von 1.420.000 Mark zur Verfügung gestellt.

Mit der Planung für die Neugestaltung der HFW wurde Baudirektor Fritz Schumacher betraut. Es war der dritte Feuerwachenneubau innerhalb seines fünften Dienstjahres. Die Ausschachtungs- und Fundamentierungsarbeiten begannen im Frühjahr 1914. Die zügige Bauphase geriet jedoch mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs ins Stocken. Die Bautätigkeit musste nach zwei Jahren unterbrochen werden, weil es an Material und Arbeitskräften mangelte. Auch in den Jahren nach 1918 konnten die Bauarbeiten infolge der katastrophalen wirtschaftlichen Lage nur langsam weitergeführt werden. Erst Ende 1921 konnten schließlich alle Gebäude fertiggestellt werden.

Eine organisatorische Meisterleistung vollzogen dann alle am Umzug beteiligten Feuerwehrbeamte: Ohne den Dienstbetrieb der betroffenen Abteilungen einzuschränken, wurden die neuen Räumlichkeiten bezogen. Die Indienststellung der neuen HFW erfolgte am 19. Juni 1922.

Was sich den Hamburgern als moderne Hauptfeuerwache präsentierte, konnte sich in ganz Deutschland sehen lassen: ein kompakter und geschlossener Backsteinbau, der nach den neuesten Erkenntnissen der Technik ausgestattet war. Der Baukörper bestand aus drei Gebäudeteilen und bestimmte U-förmig



den Südwest- und Nordteil, wobei er sich zur östlichen Seite dem großen Übungshof öffnete. Neben der (nicht mehr bestehenden) Toreinfahrt am Ende des nördlichen Flügels des Hauptbaus schloss ein freistehender Verwaltungstrakt an. Beherrscht wurde die Baugruppe durch den langen dreigeschossigen Westbau mit einer vertikalen Gliederung durch Backsteinhalbsäulen. Der Südflügel enthielt das Wachgebäude mit einer Remise mit fünf Toren. Die Remise bot einem modernen Löschzug ausreichend Platz. Über den Toren waren die beiden Obergeschosse durch halbrunde Erker zusammengefasst, hinter denen die Wohnungen der Brandmeister lagen. Zwischen den Erkern waren die Wandstreifen durch versetzt angeordnete Backsteine reliefartig aufgelockert.

Auf der Hofseite des Westgebäudes fügte sich ein kurzer Flügel an, in dem sich der mächtige Steigeübungsturm befand. Die gewaltige Masse dieses Gebäudekomplexes wurde durch ein hohes Mansardwalmdach mit Gauben zusammengehalten. In den darauffolgenden Jahren wurden die restlichen Dienstwohnungen eingerichtet.

1928 wurde eine moderne Fernsprechzentrale im Westflügel in Betrieb genommen, die das Herz des Hamburger Behördenfernsprechnetzes bildete. Der erste Umbau erfolgte bereits nach 14 Jahren: die fünf bogenförmigen Tore mussten größeren rechteckigen weichen, die durch helle Betonrahmung hervorgehoben wurden.

IM ZWEITEN WELTKRIEG fiel schon am 14. März 1941 eine Sprengbombe auf den Hof der Wache und zerstörte dabei den Kabelkeller und die Peilzentrale. Vier Feuerwehrbeamte wurden dabei verletzt. Während der großen Bomberangriffe im Juli 1943 wurde die HFW nur leicht beschädigt. Sie bildete im Flammenmeer der umliegenden Stadtteile einen sicheren Zufluchtsort für viele schutzsuchende Menschen. An dem sonnigen Sonntag, dem 18. Juni 1944, als die 8. US Air Force Bomberflotte einen Tagesangriff auf die Hamburger Innenstadt und den Hafen flog, fielen 25 Sprengbomben auf das Gelände der HFW, sechs davon waren Volltreffer. Ziel des Angriffes war die Zerstörung der Nachrichtenstelle, Hamburgs noch einzig funktionsfähige Fernsprechzentrale. Die Wache wurde völlig zerstört und begrub unter ihren Trümmern die Löschfahrzeuge des Zuges 1.

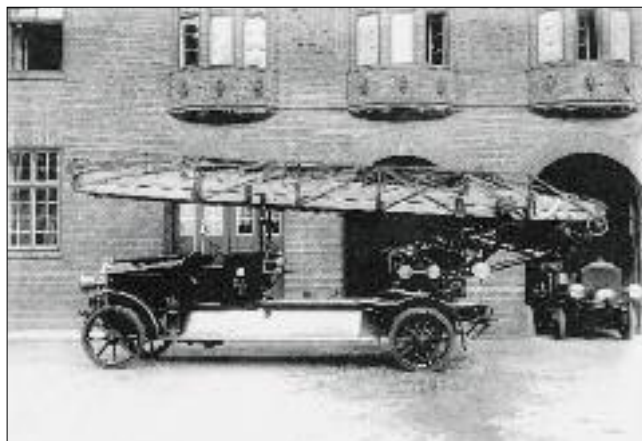
Auch die übrigen Gebäude wurden beschädigt. Das eigentliche Ziel – die Nachrichtenstelle – blieb jedoch unbeschädigt. Bei diesem Angriff war das Leben von zehn Feuerwehrleuten zu beklagen.

Die Wiederaufbauarbeiten begannen am Nordflügel in den Jahren 1948 bis 1950. Der Haupteingang wurde im Zuge der Neugestaltung auf die Südseite verlegt. Ein Jahr später stellte man den westlichen Mittelflügel baulich in vereinfachter Form wieder her. Der Wiederaufbau des Feuerwachgebäudes erfolgte in den Jahren 1953 / 54. Die Gestaltung der Front oberhalb der Remise wurde in stark vereinfachter Form vollendet: Anstelle der durch die Erker hervorgehobenen Fensterachsen sind sie nun durch fünf breite Fensterachsen mit je zwei Fenstern gleichmäßig unterteilt. Kurz darauf entstand ein eingeschossiger Neubau im Ostteil, der anstelle einer Mauer den Fahrzeughof nun völlig umschloss. Erst 1954 waren alle Wiederaufbauarbeiten beendet. Nach der derzeitigen Planung soll die Feuerwache am Berliner Tor noch weitere 30 Jahre ihren Zweck erfüllen.

Dirk Schürer



Die Hauptfeuerwache kurz nach ihrer Fertigstellung: vorne links Feuerwache 1, dahinter Verwaltungs- und Werkstattgebäude



Mechanische Leiter vor der Remise Mitte der 1920-er Jahre



Die Nachrichtenstelle der HFW war im Juni 1944 ein Ziel des schweren Bombenangriffs auf Hamburg

Hubrettungsfahrzeuge: Erfahrungen des Einsatzdienstes

Bei der Feuerwehr Hamburg werden Hubrettungsfahrzeuge unterschiedlicher Bauart mit verschiedenen technischen Eigenschaften eingesetzt: Drehleitern und Teleskopmastfahrzeuge. Mit zwei Fragebögen sollen jetzt die Erfahrungen des Einsatzdienstes abgefragt und für künftige Systementscheidungen genutzt werden



Die Hubrettungsfahrzeuge der Hamburger Feuerwehr: das TMF Bronto Skylift TLK 23/12 ...



... und die Drehleiter DLK 23-12

Derzeit sind Hubrettungsfahrzeuge der Hersteller Bronto Skylift, Metz Aerials und Iveco Magirus an den Feuer- und Rettungswachen vorzufinden. Diese sind in verschiedenen Baustufen ausgeführt und haben zum Teil unterschiedliche Möglichkeiten in der Bewegung des Auslegers und in ihrer erweiterten Nutzung.

Nach einer längeren Phase des Betriebs der Hubrettungssysteme Drehleiter (DL) und Teleskopmastfahrzeug (TMF) im Einsatzdienst, wurde innerhalb der Feuerwehr Hamburg eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die den tatsächlichen einsatztaktischen Wert aller vorhandenen Komponenten erfassen und auf den Prüfstand stellen soll.

Innerhalb der Arbeitsgruppe wurden durch Vertreter des Einsatzdienstes (Wachausbilder, WAF, WF) und der Fachabteilungen (Einsatzplanung F02, technische Beschaffung F03, Fachlehrer F05) und des Personalrates zwei verschiedene Fragebögen entwickelt.

Mit einem ersten Fragebogen, der nur für TMF-Maschinisten gedacht ist und auch nur einmalig ausgefüllt wird, soll eine bewusst subjektive Einschätzung der an der eigenen Wache vorhandenen Hubrettungsbühne ermittelt werden. Hierbei kann die häufig jahrelange Einsatzerfahrung der TMF-Maschinisten, die sie als Drehleiter-Maschinisten gemacht haben, einfließen. Auf diese Weise soll ein Vergleich beider Hamburger Hubrettungssysteme DL und TMF erreicht werden.

ZIEL DES ZWEITEN FRAGEBOGENS ist es, Einsätze über einen Zeitraum von einem Jahr abzufragen, um die tatsächliche Nutzung der Hubrettungsfahrzeuge im Einsatz zu erfassen. Wie wird eine Drehleiter hauptsächlich bei der Feuerwehr Hamburg eingesetzt? Zur Menschenrettung, Brandbekämpfung oder technischen Gefahrenabwehr? Benötigen wir künftig nur Hubrettungsfahrzeuge mit einem Gelenk im oberen Teil des Auslegers? Ist eine echte Kraneinrichtung wichtig oder reicht eine Lastöse am unteren Teil des Auslegers?

Diese und weitere Fragestellungen sollen geklärt werden. Auf der Grundlage der gesammelten Erfahrungen des Einsatzdienstes kann später beurteilt werden, ob die vorhandenen Einrichtungen, wie zum Beispiel fest verlegte Wasserzuführung in den Rettungskorb, fest verbauter Wasserwerfer im Korb, Gelenk im oberen Teil des Auslegers, nützlich sind. Oder ob diese Funktionen, wenn sie nicht vorhanden wären, den Einsatz erleichtert hätten. Ziel ist es, eine anwenderfreundliche und vereinheitlichte Beschaffung von Hubrettungsfahrzeugen bei künftigen Generationen zu erreichen.

Die Fragebögen können dank der Unterstützung der Kollegen Gilbert Tagge und John Ralfs online über die Bildungsplattform der Feuerwehr Hamburg (E-Learning-Portal), die sowohl über Intranet, als auch per Internet erreichbar ist, ausgefüllt und abgeschickt werden. Die Erfahrungen des Einsatzdienstes werden nach der Auswertung sowohl im Löschblatt als auch im Intranet veröffentlicht.

Jan Ole Unger



Marco Nitsche von der 38. LagD präsentiert uns sein beliebtes Hähnchencurry, mit dem er schon viele Kollegen an den Wachen verwöhnt hat. Das Gericht hat ca. 640 kcal und dauert 35 Minuten

Hähnchencurry in Kokosmilch

Die Zutaten für 14 Personen:
 2,2 kg Hähnchenfleisch, 600 g Lauchzwiebeln,
 3,5 Dosen (850 ml) Aprikosen, 900 g Langkorn-
 reis, 2,1 l Gemüsebrühe (instant), 350 g Schlagsahne,
 220 ml Kokosmilch (gesüßt), Öl, 7 TL Curry,
 Mehl oder Saucenbinder

DIE ZUBEREITUNG: Das Fleisch würfeln. Die Zwiebeln in dicke Scheiben schneiden. Die Aprikosen abtropfen lassen und in Spalten schneiden. Den Reis in 500 ml kochendes Salzwasser geben und zugedeckt bei schwacher Hitze ca. 20 Minuten ausquellen lassen. Brühe, Schlagsahne und Kokosmilch zusammengeben und verrühren. Öl in einer Pfanne erhitzen, Fleisch darin unter Wenden anbraten. Lauchzwiebeln und Aprikosen zufügen, kurz anbraten. Mit Curry bestäuben. Anschließend mit der Brühe ablöschen. Aufkochen und ca. acht Minuten köcheln lassen. Mit Salz und Pfeffer würzen. Bei sehr flüssiger Sauce noch mit etwas Mehl oder Saucenbinder verdicken. Guten Appetit!

Gewinnspiel: Ein Tag in der Wasserski-Anlage



Lust einmal Wasserski oder Wakeboard zu fahren? Die ideale Möglichkeit, im Großraum Hamburg mit richtig Speed übers Wasser zu fahren bietet sich in Harburg. An Land lockt zudem ein Biergarten und ein Beach Club mit leichter Küche und tollem Blick aufs Wasser. Wir verlosen 4x2 Karten für einen Tag in der Wasserskianlage auf dem Neuländer See. Mehr Informationen gibt es unter www.wasserski-hamburg.de.



Aufmerksame Leser werden diese Fragen sicherlich richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Ausgabe des Löschblatts.

1. In welchem Jahr begann die Jugendfeuerwehr Hamburg den Jugendaustausch mit Dar es Salaam?
2. Wie viel Mannschaften starteten bei dem Schlauchbootwettkampf in Bergedorf?
3. Wofür steht die Abkürzung CAST?

Gewinnen ist ganz einfach: Die Lösungen mit Vor- und Zuname, Wache bzw. Wehr und Wachabteilung bis zum **30. Oktober 2009** in die Redbox oder per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Die Gewinner der Karten für die Polizeishow sind:
 Alexander Barnigeroth (F05 / 100. LamD),
 Sabine Zick (F02014),
 Heidi Meinlschmidt (FL/VZ)



Und Abflug! Auf dem zweiten Parcours müssen die Wettkämpfer als erstes mit ihrem Boot die große Rutsche hinabsausen



Ringwerfen: Die Mannschaft benötigt viel Geschick, um den Rettungsring über das Hütchen zu bekommen



Mit kräftigen Paddelschlägen geht es zum nächsten Hindernis. Viele Feuerwehrleute gingen dabei baden

Am Ende gingen die Sieger baden

Beim 39. Schlauchbootwettkampf um den von der „Bergedorfer Zeitung“ gestifteten Wanderpokal gaben die Teams der Freiwilligen Feuerwehren alles. Mehrere Tausend Zuschauer verfolgten das Spektakel vom Ufer aus

F Was für ein gelungenes Spektakel! Petrus bescherte dem 39. Schlauchbootwettkampf um den begehrten „bz“-Wanderpokal den ganzen Tag herrliches Sommerwetter. Wenige Minuten nachdem Karsten Dabelstein, Bereichsführer Vierlande, abends um 18:30 Uhr alle Wertungen verkündet und den Pokal überreicht hatte, fing es an zu regnen. Das war den Siegern von der Freiwilligen Feuerwehr Kirchwerder-Nord allerdings egal, denn sie gingen – vor Freude über ihre Leistung – im alten Zollenspieker Hafen baden und feierten übermütig ihren Sieg.

Den ganzen Nachmittag über hatten insgesamt 35 Mannschaften ihr Können im Schlauchboot und an den verschiedenen Hindernissen demonstriert.

Um möglichst wenige Punkte zu erhalten, kam es auf Schnelligkeit an. Außerdem durften sich die Teams nicht viele Fehler erlauben, denn die wurden mit Strafsekunden bestraft.

Mehrere Tausend Zuschauer verfolgten das Spektakel vom Ufer aus, feuerten „ihre“ Teams an und genossen das schöne Sommerwetter bei Grillwurst, kaltem Bier und Limonade oder einer Tasse Kaffee. „Ich bin zum ersten Mal dabei. Es ist toll hier. Die Stimmung ist klasse und das Wetter spielt auch mit“, sagt Gudrun Wendorf (50) aus Geesthacht. „Mein Sohn Dennis ist in der Geesthachter Feuerwehr. Wir feuern seine Mannschaft an.“

Immer wieder fielen „Begleiter“, also die Wettkämpfer, die nicht paddeln, sondern über Schwebebalken balancieren, durch einen Tunnel klettern oder Ringe über einen Pylon werfen muss-

ten, ins Wasser – zur Freude des johlenden Publikums. Am schlimmsten traf es das Team der FF Kirchdorf: Es kenterte mit seinem Schlauchboot und ging komplett baden.

„Die Mannschaften der FF Kirchwerder-Nord und der FF Krauel hatten schon beim Training Spitzenzeiten erreicht. Insofern ist deren gutes Abschneiden keine Überraschung“, sagt Thomas Albers, Wehrführer der FF Krauel. Albers' Wehr hatte das diesjährige Spektakel als Vorjahressieger ausgerichtet. Die Mannschaft wurde Zweiter, verpasste knapp das Tripel, da sie bereits 2007 den Pokal eingeheimst hatte. Unter den 35 Mannschaften waren Teams von allen sieben Vierländer Wehren und vier Mannschaften aus den Marschlanden.

Zwischendurch mussten mehrere Wehren zu Einsätzen ausrücken. Die FF Kirchwerder-Süd wurde etwa zweimal wegen „Erkrankung“ alarmiert.

DIE ERFOLGREICHSTEN MANNschaften: Nach der FF Kirchwerder-Nord (361 Punkte) und der FF Krauel (372 Punkte) wurde die FF Hohendeich mit 397 Punkten Dritter. Von den zwölf Gastwehren bekam die FF Geesthacht die wenigsten Strafpunkte (482), gefolgt von der FF Hoopte (528) und dem Technischen Hilfswerk Bergedorf (555). Die Mannschaft 1 der FF Altengamme heimste den Sieg unter den Jugendwehren ein. Platz zwei belegte Mannschaft 1 der FF Hohendeich (Sieger 2008 und 2007), Platz drei eroberte das zweite Altengammer Team.

Thomas Heyen / Bergedorfer Zeitung



Fotos: Thomas Heyen

Die Sieger-Mannschaft der FF Kirchwerder-Nord mit dem Pokal (von links): Hauke Harden und Lars Reymers (vorn), Timo Grabsch, Heiko Harden, Matthias Stubbe und Alexander Hars

KURZ GEMELDET

Tierische Einsätze

BLINDES HUHN (*Hagen*) In artfremdes Terrain verirrte sich jüngst ein offensichtlich orientierungsloses Huhn und sorgte für Ärger. Feuerwehrleute fanden das hilflose Tier weit oben auf einem Baum sitzend. Vermutlich startete das Haustier seine Kletterpartie im dritten Stock eines Wohnhauses und schaffte es vom Balkon ins Grüne. Die Wohnungseigentümerin hatte dem Huhn (und vier Meeresschweinen) zum Auslauf die Balkontür geöffnet und mehrere Tage alleine in der Wohnung zurückgelassen. Der Besitzerin droht nun eine Strafanzeige. Immerhin: Die hungrigen Tiere kamen sicher im Tierheim an.

RABENELTERN (*Schwedt*) Ein einsames Storchjunges erregte jüngst in Schwedt die Aufmerksamkeit und das Mitleid von Bewohnern der Oderstadt. Nachdem sich die Elternvögel des Jungstorchs mehrere Tage nicht blicken ließen, alarmierte der örtliche Naturwächter die Feuerwehr. Die hauptamtlichen Kollegen rückten mit einer Drehleiter an und retteten in rund 15 Metern Höhe den kleinen Storch – noch am Leben, aber ganz offensichtlich sehr hungrig und durstig. Erste Diagnose des eingeschalteten Tierarztes: „Er überlebt.“ Alle Beteiligten hoffen, dass er so weit aufgepäppelt werden kann, um noch die Reise in Richtung Süden antreten zu können.



GIFTIGER UNTERMETER (*München*) Ein Skorpion im Keller löste Anfang September einen Feuerwehreinsatz aus. Eine Bewohnerin des Glockenbachviertels entdeckte das rund vier Zentimeter lange Spinnentier und alarmierte die Münchner Berufsfeuerwehr. Beim Eintreffen der „Rettungskräfte“ hatte die Frau das Tier bereits mit Hilfe einer Schachtel eingefangen. In einer Reptilienauffangstation wurde der Eindringling als schwach giftiges Exemplar der Gattung „Eusorpion Italicus“ identifiziert – wie der Skorpion ins Kellergeschoß gelangte, bleibt bis auf weiteres ungeklärt.



Das größte Löschflugzeug der Welt: Die Boeing 747 kann 77.600 Liter Löschflüssigkeit aufnehmen

Supertanker der Lüfte

FRANKFURT. Fachleute und Laien waren begeistert: Vor wenigen Wochen überflog eine Boeing 747 im Tiefflug das Gelände des Flugplatzes Frankfurt-Hahn und versprühte über den Wäldern der Umgebung tonnenweise Wasser. Das amerikanische Unternehmen Evergreen International Aviation präsentierte auf einer Werbetour einen umgebauten Jumbo-Jet mit ungewöhnlichen Einsatzmöglichkeiten. Der Flieger gilt als das größte Brandbekämpfungsflugzeug der Welt. Technik, Zielgenauigkeit und Kapazität setzten neue Maßstäbe. Mit einer Aufnahmefähigkeit von 77.600 Litern kann das Flugzeug nahezu achtmal soviel Löschflüssigkeit aufnehmen wie die Maschinen Typ P3, die beispielsweise in Kalifornien zum Einsatz kommen. Als besonderer Vorteil gilt das Druckluft-Tankentleerungssystem. Damit sei die Maschine laut Hersteller in der Lage, die Abwürfe auch zu unterbrechen und so bei einem einzigen Flug mehrere Brandherde zu bekämpfen. Für das größte Löschflugzeug der Welt bedeuteten die verheerenden Waldbrände in Kalifornien jetzt auch den ersten Ernstfall. Im tagelangen Dauereinsatz unterstützte der Supertanker die vielen tausend Feuerwehrleute im Kampf gegen die Flammen. Doch die Superlative hat ihren Preis. Nach einem Bericht des Fachmagazins „Flugrevue“ schlägt die Nutzung des Supertankers inklusive Kerosin mit rund 29.500 Dollar pro Stunde zu Buche. Die Maschine eignet sich dabei nicht nur für die Waldbrandbekämpfung. Mit dem Supertanker kann schnell und zielgenau auf viele Umwelt- und Sicherheitsgefahren reagiert werden – zum Beispiel für den Abwurf von Bindemitteln gegen Ölverschmutzung von Meeren.



Hohe Auszeichnung: Hans-Peter Kröger (links), Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, nimmt von Peter Braun, Mitglied der Geschäftsleitung Reader's Digest, den „Pegasus Award“ entgegen

Feuerwehr top, Politiker flop

BERLIN. Laut einer Umfrage der Zeitschrift „Readers Digest“ genießen in Deutschland Feuerwehrleute nach wie vor das größte Vertrauen. 93 Prozent der rund 7.000 Befragten sprachen ihnen „sehr hohes“ Vertrauen aus. Bereits zum siebten Mal in Folge erlangten sie damit den Spitzenrang von 20 ausgewählten Berufen und erhielten erneut den „Pegasus Award“, den Hans-Peter Kröger, Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, in Berlin entgegennahm. Auf dem zweiten Platz folgten mit 91 Prozent Piloten, vor Krankenschwestern mit 90 Prozent. Auch in nahezu allen 15 anderen europäischen Ländern, in denen die Studie durchgeführt wurde, liegt die Feuerwehr an der Spitze oder schaffte es zumindest in die Top Drei. Schlusslicht sind die Politiker, die nur 14 Prozent Zustimmung erhielten – selbst Autoverkäufer genießen laut Umfrage größeres Vertrauen. Auch die Ergebnisse einer in 17 Ländern durchgeführten Studie „der GfK Custom Research“ sind ausnehmend positiv für die Feuerwehr. Hier rangieren die Feuerwehrleute mit 92 Prozent an der Spitze, gefolgt von Lehrern und Postangestellten, Ärzten und Militärs.

Michael Jacksons Feuerwehrauto

NEVERLAND. Michael Jackson – der King of Pop – war einer der größten Stars seiner Zeit, jedoch mit der „Seele eines Kindes“ – wie manche Leute behaupten. Dafür spricht auch, dass sich Jackson zu Lebzeiten einen weit verbreiteten Jungentraum erfüllte. Unter dem Motto „Ich will Feuerwehrmann werden“ stand wohl der Bau einer eigenen Feuerwache mit einem Feuerwehrauto auf seiner Neverland-Ranch im US-Bundesstaat Kalifornien. Angeblich habe sich Jackson das Fahrzeug speziell für seinen rund elf Quadratkilometer großen Vergnügungspark bauen lassen. Für Einsätze im Nimmerland stand ein GMC High Sierra 3500 Pick-up aus dem Jahr 1986 zur Verfügung. Ob das Gefährt wirklich zum Einsatz tauglich war, können wohl nur echte Firefighter beurteilen. Bei der kalifornischen Firma „Emergency One“ zumindest wird das Fahrzeug als funktionsfähiges Fahrzeug in Serie produziert.



Für den Einsatz auf der Neverland-Ranch: das Feuerwehrauto des „King of Pop“



Dickhäuter-Dusche

NEW YORK. Spezieller Lösch-einsatz für die New Yorker Fire-fighter. Für eine kühle Dusche stellte die örtliche Feuerwehr eine Löschanlage für das Bad eines Zirkuselefanten zur Verfügung. Die Stadtverwaltung hatte um Amtshilfe bei einer Feuerwache gebeten, um die Elefantenkuh „Suzie“ zu waschen, teilte die Feuerwehrgewerkschaft UFA mit. Dem Vernehmen nach seien die Rettungskräfte über den Einsatz nicht besonders begeistert gewesen, die Stadt habe jedoch auf dem Einsatz bestanden.